

*Gotland 1938*

## Der goldene Fingerring aus Gotland im Germanischen Nationalmuseum

Im 84. Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums wurde die Erwerbung eines prachtvollen goldenen Fingerringes bekanntgegeben (Seite 11), der angeblich in Wisby auf Gotland gefunden worden ist. Bei meinem Besuch in Nürnberg im Frühjahr 1938 betrachtete ich als schwedischer Prähistoriker diesen hervorragenden Fund mit besonderem Interesse, und mit großer Freude nahm ich die Anregung von Herrn Direktor Kohlhaufen an, im vorliegenden „Anzeiger“ des Museums eine kurze Charakteristik des in seiner Art einzigen Ringes zu geben. Der Ring ist hier in Abbildung 1–3 wiedergegeben. Er befand sich lange in deutschem Privatbesitz, bevor er im Jahre 1937 vom Germanischen Nationalmuseum erworben wurde. Auf Grund der Nachforschungen über die Schicksale des Ringes, die ich unternommen habe, dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß der Ring seinerzeit auf Gotland erworben worden ist. Wann dies geschah, ist jedoch nicht bekannt. Es dürfte dagegen fraglich sein, ob der Ring wirklich innerhalb der Grenzzeichen der Stadt Wisby gefunden worden ist, denn in diesem Ort ist nur eine geringe Zahl von prähistorischen Funden, die dem Zeitraum zwischen der letzten Periode der Steinzeit und dem späteren Teil der Wikingerzeit angehören, an den Tag gekommen. Wahrscheinlicher ist es, daß der Fund aus dem an Goldfunden dieser Zeit – im besonderen der Völkerwanderungszeit – überaus reichen gotländischen Lande gekommen ist, und daß er von seinem Finder (oder auch, nachdem er mehrere Hände passiert hatte) in Wisby verkauft worden ist. Auf diese Weise vielleicht wurde der Name Wisby dem Ringe als Fundort mitgegeben.

Das Stück ist außerordentlich gut erhalten und bildet ein vorzügliches Beispiel der während der Völkerwanderungszeit hochentwickelten nordischen Goldschmiedekunst. Denn daß der Ring nordischen und wahrscheinlich schwedischen Ursprunges ist, kann, wie aus dem Folgenden hervorgeht, kaum bezweifelt werden. Die Breite des Ringes beläuft sich auf 3,1 cm, das Gewicht beträgt 20,2 g. Als Typus betrachtet – mit der verzierten Vorderseite, die nach innen zu in ein schmales Band übergeht, – gibt es zu dem Ringe auf nordischem Gebiet gewisse Analogien, obschon diese in den Einzelheiten doch von unserem Exemplar stark abweichen. Was die Verzierungs technik angeht, so ist diese auf nordischen Goldschmiedearbeiten der älteren Völkerwanderungszeit äußerst häufig; das Motiv jedoch, soviel ich weiß, ist auf anderen gleichzeitigen nordischen Fingerringen unbekannt.

Wie die hier beigegebenen Abbildungen zeigen, besitzt der Ring auf der breiten Vorderseite ein rechteckiges Feld, welches eine S-förmig gebogene, verzierte Schlinge aufnimmt, die an beiden Enden in einen Tierkopf endigt. Jeder der Köpfe ist mit einem kräftig modellierten





Abb. 1—3. Goldener Fingerring von der Insel Gotland. Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.  
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Auge und einer markierten Nasenspitze versehen. Dieses rechteckige Feld wird oben und unten von einem mit einem Grat versehenen, gleichbreitem Wulst mit Perlenband auf der Gratkante begrenzt. Die Wülste münden zu beiden Seiten in Tierköpfe mit großen ovalen Augen aus. Man kann also sagen, daß die Hauptmotive drei zweiköpfige Tiergestalten sind. Was die Technik anbetrifft, die bei der Herstellung des Ringes angewendet worden ist, so scheint der Grund des Stückes geschmiedet zu sein, während die Ornamente sowohl ziseliert als in Granulation und Filigran hergestellt worden sind. Die Kugelreihen der beiden äußeren Wülste sowie die des elegant gebogenen Mitteltieres sind wahrscheinlich in Granulation ausgeführt. Die kleinen Kugeln in den Ecken des Mittelfeldes sind aufgelötet, während die Einrahmungen des Mittelfeldes und der Randtiere wie auch die reiche Auszierung der Rückseite des Ringes in einer Art von Filigrantechnik hergestellt worden sind. Die übrige Ausformung der Randtiere ist ziseliert.

Wie verhält sich nun dieser prächtige Schmuck zu anderen im Norden gefundenen Goldgegenständen? Wie schon betont worden ist, sind bisher aus nordischem Boden keine Exemplare vorgekommen, die mit diesem Ringe ganz identisch wären, und aus Gotland selbst ist diese Ringform nur schwach vertreten. Diese Tatsache könnte bedeuten, daß der Herstellungs-ort nicht hier zu suchen ist. Was aber die Verzierung angeht, so liegen gute Vergleichsstücke sowohl aus Gotland als vom schwedischen Festlande vor, die das nordische Heimatrecht des Stückes bezeugen.

Wir wenden uns zuerst dem zweiköpfigen „Tier“ des Mittelfeldes zu. Seine Köpfe mit der runden Nasenspitze und dem markierten Auge zeigen eine gewisse Übereinstimmung mit den plastischen Köpfen auf nordischen Schlangenkopfringen vom späten Typus<sup>1)</sup>, aber noch größere, ja bis zur Identität gehende Ähnlichkeit zeigen ein paar kleine Figuren auf einem der berühmten Goldhalskragen aus dem Anfang der Völkerwanderungszeit, die die prachtvollsten in Schweden gefundenen Goldschmiedearbeiten der Eisenzeit sind, nämlich auf dem schönen Halskragen aus dem Kirchspiel Karleby in Wästergötland. Abbildung 4 zeigt einen Ausschnitt von diesem Halskragen, welcher aus drei mit Filigranverzierung und querlaufenden Wülsten geschmückten Goldrohren zusammengesetzt ist, und dessen eigenartigste Verzierungen die kleinen, jede für sich gearbeiteten Figuren sind, die in den Zwischenräumen der Ringe angebracht sind. Außer den sehr naturalistisch gebildeten und mit Kugelreihen geschmückten Vogel- und Wildschweinfiguren wie auch anderen Tiergestalten und Menschenmasken finden wir hier



S-förmig geformte Bandschlingen mit zwei Köpfen. Auf Abbildung 4 erscheinen zwei von den letzteren unmittelbar links von den paargestellten kreisrunden Feldern. In diesen zweiköpfigen Schlingen erkennen wir ohne Schwierigkeit das Hauptornament des gotländischen Ringes wieder, zwar hier im ganzen freigearbeitet und dann auf der Unterlage angebracht, aber im übrigen mit der Mittelfigur des Fingerringes vollkommen übereinstimmend. Die Tierköpfe auf dem Halskragen haben dieselben runden Augen – hier jedoch von einem Ring aus Perlendraht umgeben –, die Nasenspitze ist in derselben Weise wie bei dem Tierkopf des Fingerringes gebildet, und auch die quergestellten Perlenbänder zwischen Kopf und „Körper“ fehlen nicht. In anderen Fällen kommen auf diesen Halskragen Figuren vor, welche ein Tier wiedergeben, das mit demselben Kopf wie dem der zweiköpfigen Schlingen versehen ist, dessen Hinterteil aber als ein Bein mit birnförmigem Oberschenkel ausgebildet ist<sup>2)</sup>.

Die Goldhalskragen von diesem Typus sind ohne Zweifel nordische, d. h. schwedische Arbeiten, und das hier erwähnte Exemplar, der Kragen aus Karleby in Wästergötland mit seinen naturalistisch ausgebildeten Tieren, ist als der älteste von den drei in Schweden gefundenen Gegenständen dieser Art zu betrachten. Die beiden anderen sind in dekorativer Hinsicht einfacher, aber besonders groß kann der Zeitraum zwischen ihnen nicht sein. Sie sämtlich gehören dem 5. Jahrhundert n. Chr. an, und der älteste, der Karlebykragen, dürfte aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts stammen<sup>3)</sup>. Aus diesem Grunde sind wir dazu berechtigt, den im Germanischen Nationalmuseum bewahrten Fingerring aus Gotland in ungefähr dieselbe Zeit zu datieren. Den Grund für diese Datierung der Halskragen liefern die darauf vorkommenden Masken, die ihregleichen auf einer beschränkten Zahl von schwedischen Brakteaten aus Gold haben, welche mit Öfen aus verzierten Goldrohren von derselben Beschaffenheit



Abb. 4. Teil des Goldhalskragens von Karleby in Wästergötland. 1. Hälfte 5. Jahrh. n. Chr.  
Stockholm, Nationalmuseum



versehen sind wie die, aus welchen der erwähnte Halbring zusammengesetzt ist. Von diesen Brakteaten mit Masken sind auf Gotland je einer in den Kirchspielen Farðhem und Lofsta gefunden worden<sup>4</sup>). Die nordischen Brakteaten sind nach allgemeiner Ansicht als Nachbildungen von römischen Kaifermünzen aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. entstanden. Die gleiche Form der Verzierung mit Masken wie auf dem wästergötländischen Halskragen und auf den erwähnten schwedischen Brakteaten ist auf einer Goldmünze des Kaisers Gratianus (367–383) zu beobachten, welche dem berühmten Goldschatz von Szilágy-Somlyó in Siebenbürgen angehört, der wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Eindringen der Hunnen in dieses Gebiet der Erde überantwortet worden ist. Hiermit wird die Kette geschlossen. Wir dürfen uns kaum einer Fehldeutung schuldig machen, wenn wir behaupten, daß die schwedischen Brakteaten mit Masken, welche ihre Analogie in der obengenannten, gut datierten Gratianus-Münze haben, etwa gleichzeitig mit dieser oder kurz nachdem diese ihre maskenverzierte Einrahmung erhalten hat, hergestellt worden sind, und daß der wästergötländische Halskragen mit seinen entsprechenden Masken und der gotländische Fingerring mit ähnlichen Schlingentieren wie auf diesem Halskragen demselben Kreise und derselben Zeit angehören.

Auch einer von den anderen schwedischen Goldhalskragen, der auf Öland gefunden worden ist, hat in seiner figuralen Verzierung Tiergestalten, die in ähnlicher Weise S-förmig gebildet sind. Hier sind aber die Figuren bedeutend einfacher, und die naturalistische Wirkung ist in hohem Grade reduziert, obschon ihr Zusammenhang mit dem Kragen aus Wästergötland unbestreitbar ist.

Beachten wir schließlich die Tierköpfe, welche die mit Grat versehenen Randbänder des Fingerringes abschließen, so haben auch diese ihresgleichen in nordischen Funden. Der breite Kopf mit seinen großen ovalen Augen hat eine spitzige Nase; die Längsachse des Kopfes wird von einem ziemlich breiten, schlingenverzierten Band bezeichnet, das oben in einem spitzen Winkel in zwei kurze Bandfelder übergeht. Dieser Tierkopf ist sowohl auf nord- wie auf südgermanischem Gebiet während der älteren Völkerwanderungszeit wohlbekannt und tritt, soviel ich weiß, im Norden nur als Endornament auf Fibeln auf. Dies ist auch auf südgermanischem Gebiet die Regel, obschon er dort auch bisweilen auf anderen Gegenständen vorkommen kann. Gute Vergleiche zu diesem Kopf finden wir z. B. auf einer speziell gotländisch-öländischen Fibelgruppe, welche in mehrerer Hinsicht eine Sonderstellung innerhalb der nordischen Formenwelt einnimmt, deren Einzelformen aber deutlich ausweisen, daß ihre Vertreter nordisches Kunstgewerbe repräsentieren<sup>5</sup>). Diese Fibeln werden durch eine halbrunde Kopfplatte und rhombischen Fuß mit eingebogenen Seiten gekennzeichnet. Ihre Randverzierung besteht teils aus bei nordischen Fibeln sonst fast ganz unbekanntem Vogelhälsen, teils aus Endknöpfen, die als Tierköpfe in demselben Stil wie die auf dem gotländischen Ring ausgebildet sind. Der Typus dürfte der Zeit um 450 n. Chr. angehören. Im übrigen kann erwähnt werden, daß das schlingenartige Ornament mit kleinen Punkten in den konvexen Bögen, welches auf dem Nasen- und Stirnband des Tierkopfes unseres Ringes vorkommt, auch in Gravierung auf ungefähr gleichzeitigen gotländischen Knochenkämmen auftritt<sup>6</sup>).

Damit sind wir an das Ende unserer kleinen Untersuchung gekommen. Der prachtvolle gotländische Ring des Museums dürfte mit ziemlich großer Sicherheit in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden können. Es ist aber durchaus nicht sicher, daß er auf Gotland hergestellt worden ist; die Ringform ist, wie früher hervorgehoben wurde, auf Gotland ungewöhnlich, und auch wenn in dekorativer Hinsicht Berührungspunkte mit einer Anzahl



charakteristischer gotländischer Fundstücke aus der Völkerwanderungszeit festgestellt werden konnten, so bedeutet das natürlich nicht ohne weiteres, daß der Ring auf der Insel hergestellt worden ist. Vieles spricht dafür, daß die erwähnten gotländischen Brakteaten mit Masken nach Gotland importiert worden sind, und es darf mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit gesagt werden, daß dies auch mit den Vertretern der erwähnten speziell öländisch-gotländischen Fibelform der Fall ist. Das Gebiet, das dann am ehesten als Herstellungsort des Ringes in Frage kommen würde, ist die Schwesterinsel Gotlands in der Ostsee, Öland. S. Lindqvist hat mit guten Gründen als wahrscheinliches Stammland der gotländischen maskenverzieren Brakteaten Öland nachzuweisen versucht, denn diese Insel ist während der älteren Völkerwanderungszeit offenbar sehr reich an Gold gewesen, und von ihr liegen eine Menge von Kunstzeugnissen aus Gold vor. Aus Öland stammt auch einer von den schwedischen Goldhalokragen. Völlige Gewißheit über den Herstellungsort eines Einzelfundes kann natürlich nie erreicht werden. Es kann aber mit großem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß der prächtige goldene Fingerring des Germanischen Nationalmuseums aus der Zeit herrührt, die mit Recht das Goldene Zeitalter des Nordens genannt wird, und es kann weiter vermutet werden, daß er nicht auf Gotland selbst, sondern anderswo, vielleicht auf der Nachbarinsel im Südwesten hergestellt worden ist, welche während des 5. Jahrhunderts Gotland sowohl an kultureller wie an politischer Bedeutung gleichgekommen zu sein scheint.

## Anmerkungen

- <sup>1)</sup> J. B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik, Stockholm 1904, Seite 181, Figur 427.
- <sup>2)</sup> O. Janse, Le travail de l'or en Suède, Orléans 1922, Seite 108, Figur 57.
- <sup>3)</sup> S. Lindqvist, Vendelkulturens ålder och ursprung, Stockholm 1926, Seite 27.
- <sup>4)</sup> S. Lindqvist, Geretebrakteaten och dess likar, Fornvännen 1927.  
B. Nerman, Die Völkerwanderungszeit Gotlands, Stockholm 1935, Seite 62, Tertfigur 131, Taf. 31, Figur 332.
- <sup>5)</sup> B. Salin, a. a. O. Figuren 118, 119, 482—484.  
B. Nerman, a. a. O. Taf. 32, Figuren 344—346, Taf. 33, Figuren 347, 348, Tertfigur 136, Seite 64 f.
- <sup>6)</sup> B. Nerman, a. a. O. Taf. 52, Figur 543.